

(42) Mother-Road

Das Urritual seiner Existenzmeditation vollzieht der säkulare Mensch im klingenden Unterwegs: allein auf endloser Straße dahinschwebend und im Auto die Musik des Great Songbook. Draußen wie drinnen scheint das Leben wie schon gewesen und dadurch bei sich angekommen: wo man auch hinkommt, war man schon da.

Im Gehäuse des meditativen Selbstvergessens, von der Litanei des Great Songbook nach Kräften unterstützt, findet das säkulare Ich einen haltlosen Halt: Ziel ist überall und nirgends, Ankunft unnötig, Heimat keine. Der homo technologicus als Vollendung des homo faber. Weder sich selbst noch anderen noch irgendeiner Sache verpflichtet: Freiheit als Nichtigung von Welt wird als höchste Selbsterfahrung erfahren.

Unsere Blicke in diese Welt wie versprengte Lichtstrahlen eines wie sinnlos vorhandenen Universums, unser Körper ein Teil der vorbeiflutenden Landschaft, unser Geist durchhallt von rhythmisierten Lauten infantiler Melodien, deren Glück unser Denken löscht: Keine Gedanken mehr haben als letzten Gedanken erfahren.

Ein Ritual, das der nichtanwesend anwesenden Gottheit opfert, deren Vernunftwesen überall und nirgends. In jedem Augenblick paart sich die unsterbliche Bewegung mit der sterblichen unseres Vergehens. Sein selbst fährt durch uns hindurch, und unerkennbar wird sein Unterschied von Nichts. Zu sein oder nicht zu sein wird eins, absolut relativiert sind wir absolutiert bereit zu sterben.

Im Ohr die letzte Melodie, im Auge das endlose Band, über den Exerzierplatz unserer unsterblichen Sterblichkeit schwebend erkennen wir: wir waren da und fahren vorbei, dies genügt. Doch fahren wir immer noch weiter, und noch andere fahren seit undenklichen Zeiten: die Erde um die Sonne, die Sonne um die Galaxie, das Universum um seinen verborgenen Schöpfer.

(August 2007)